

reif sah, mit dem Feinde sich zu messen, rückte er freudig ins Feld. Die Anzahl der Truppen auf beyden Seiten war nur geringe; das Heer von Karthago bestand nur aus zwölf tausend Mann zu Fuß, und vier tausend zu Pferde; das römische Heer war beiläufig von gleicher Stärke. Der erste Umstand, welcher den Regulus beunruhigte, war, daß die Feinde ihre Art, sich zu lagern, änderten, und einen andern Ort zum Lager aussuchten. Bisher hatten sie sehr waldichte und unebene Orte gesucht, wo ihre Reuterey sich verwickelte, und ihre Elephanten ganz unbrauchbar waren. Jetzt aber hielten sie sich beständig im offenen Felde, und ließen der römischen Armee so wenig Ruhe, daß Regulus sich endlich genöthigt sah, in die Ebne herauszurücken, und über den Fluß zu gehen, um ihnen ein Treffen zu liefern. Der Macedämonier machte die allerschicklichste Anordnung unter seinen Truppen; er stellte seine Reuterey auf die Flügel; die Elephanten vertheilte er in gehörigen Zwischenräumen hinter die Linie des schwerbewaffneten Fußvolks; die leichtbewaffneten Truppen stellte er vor dieselbe, mit dem Befehl, sich hinter das Fußvolk zurückzuziehen, sobald sie ihre Waffen abgeschossen hätten. Dieses war eine meisterhafte Stellung, eben so, wie sie die Römer in glücklichen Treffen zu machen pflegten, ob sie ihnen gleich in diesem zum Verderben gereichte. Denn die Römer wurden nach einem langen und hartnäckigen Widerstande, mit einer schrecklichen Niederlage in die Flucht geschlagen; der größte Theil ihres Heeres lag getödtet auf dem Schlachtfelde, und Regulus selbst wurde gefangen genommen. Ein so großer und unerwarteter Sieg erfüllte die Straßen von Karthago mit einer ausgelassenen Freude; sie konnten sich nicht satt an dem Sieger sehen, ob er gleich nur klein von Person, und seiner äußern Gestalt nach unbedeutend schien. Aber diese Gefinnungen dauerten nicht lange; denn bald verwandelte sich ihre Bewunderung in Neid. Sie konnten nicht ertragen, daß sie einem Fremden zu danken hatten, wozu sie selbst